

Eine ganz unmögliche Geschichte

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 42

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine ganz unmögliche Geschichte

Kein Haus im Dorf steht unter so scharfer Aufsicht einer neugierigen Öffentlichkeit wie das Pfarrhaus. Da kann kaum eine Maus auf ungewohnte Art rascheln, ohne daß das durch irgendwen irgendwem erzählt und von beiden kommentiert würde.

So darf man sich denn auch nicht wundern, daß die Kunde von Differenzen zwischen dem Pfarrherrn und seinem Pfarrhelfer rasch in der Gemeinde die Runde machte. Man vernahm ... man hörte ... man munkelte ... man mutmaßte ... Und eines schönen Tages erfolgte der Knall: Die beiden Brüder in Christo brüllten sich im Studierzimmer des Pfarrers derart an, daß vor dem Hause erschrockene Kirchensteuerzahler zusammenliefen und die Hände über dem Kopf zusammenschlugen.

Obwohl der Kirchturm nicht umfiel, sah sich das Dekanat nach einiger Zeit doch gezwungen, mitzuteilen, es bestünden tatsächlich ernste Differenzen im Pfarrhaus,

und der jüngere Herr habe die oberste Instanz ersucht, ihm ein anderes Tätigkeitsfeld zuzuweisen. Die Sache werde untersucht.

Natürlich wurde diese Mitteilung kommentiert. Die einen hielten eher zum Pfarrherrn, die andern zum Helfer. Neutrale stellten fest, es hätte eigentlich christlichem Gebot entsprochen, daß sich die Herren siebenzimal siebenmal verziehen hätten – dann wäre die Sache in Minne verlaufen. Solch offensichtlicher Streit sei der Kirche wenig zuträglich ...

Da teilte der Herr Dekan mit, die beiden Streithähne hätten sich in christlicher Bruderliebe ausgesprochen – und versöhnt. Obwohl der Pfarrer dem Helfer guten Willen und Tüchtigkeit attestiere, wolle sich dieser aber doch versetzen lassen.

*

Bis dahin ist die Geschichte keineswegs unmöglich. So etwas kommt in den besten Familien und in den

frömmsten Zirkeln vor; schließlich sind wir allzumal Sünder, wie die Schrift feststellt. Aber was jetzt kommt, das ist reine Erfindung und völlig unmöglich. Folgende zweite Mitteilung des Dekanats ist bloß supponiert:

Angesichts der besonderen Stellung geistlicher Herren hat die Meldung des Dekanats über den ausgebrochenen Streit in verschiedenen Kreisen Kommentare ausgelöst, die geeignet sind, die Achtung und das Vertrauen fernerstehender Kreise in unsere kirchlichen Behörden zu beeinträchtigen und damit dem Ansehen der Kirche zu schaden ...

Es sei wiederholt: So etwas würde kein vernünftiger Dekan schreiben – und andere gibt es, nach meiner Erfahrung, gar nicht. Der Schluß dieser erfundenen Geschichte ist ganz unmöglich.

*

Kein Departement der Bundesverwaltung steht unter so scharfer

Aufsicht der Öffentlichkeit wie das Eidgenössische Militärdepartement, das EMD. Keine Maus ... (Siehe vorn! und fahre sinngemäß fort!)

Doch ausgerechnet in diesem Departement hat sich tatsächlich eine Geschichte abgespielt, wie sie in einem Pfarrhaus oder einer Privatfirma ganz unmöglich wäre – wenigstens, was den Schluß anbelangt. – Was ist geschehen? Der Herr Generalstabschef und sein Nachrichtenchef, zwei mehr oder weniger dicht Goldbelaubte also, haben Krach miteinander bekommen. Der minder Belaubte verlangte seine Versetzung. Das EMD gab diese Tatsache bekannt und auch den Wunsch des Untergebenen, ihm einen andern Posten zuzuweisen.

Selbstverständlich wurde diese Meldung in allen Zeitungen kommentiert – und nicht mit lauter Lob für die hohen Streithähne. Vierzehn Tage nach dem EMD-Bericht (und warum nicht früher, als die Affäre noch nicht stank?) haben sich die beiden Generalitäten formell ausgesöhnt. Das EMD teilte auch das mit und fügte bei:

Angesichts der besonderen Stellung der Unterabteilung Nachrichtendienst und Abwehr hat die Meldung des EMD in verschiedenen Blättern Kommentare ausgelöst, die geeignet sind, die Achtung und das Vertrauen des Auslands in unsere militärischen Stellen zu beeinträchtigen und damit dem Ansehen unserer Armee zu schaden ...

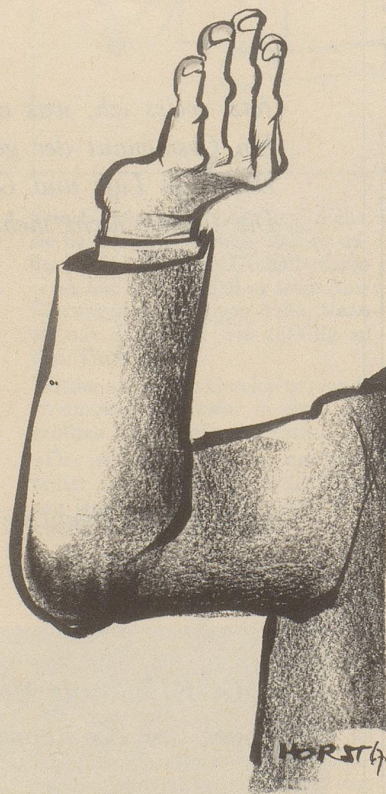
*

Da hört doch verschiedenes auf! Da ist ein offenes Wort fällig, Herr Oberst Verlautbarer:

Erstens ist die Affäre nicht vor allem deshalb zu bedauern, weil sie «im Ausland» belächelt worden ist. Viel schlimmer ist der Schwund an Vertrauen im eigenen Lande. Was soll der kleine Rekrut denken, der nicht mucken darf, wenn ihm sein Korpis, oder gar der Halbgott mit einem Spagheti an der Mütze anpfeift, wenn er lesen muß, wie sich zwei der Allerhöchsten in aller Öffentlichkeit zanken? Kann man dem das Grinsen verbieten?

Zweitens haben nicht die Kommentare in den Zeitungen «das Vertrauen in unsere militärischen Stellen beeinträchtigt und damit dem Ansehen unserer Armee geschadet», sondern diesen Schaden haben die beiden Streithähne verursacht, die mehr an ihren harten Grind als an ihre hohe Stellung dachten, als sie sich öffentlich zu raufen begannen. Das war schädlich, Herr Oberst Verlautbarer, nicht die «böse Presse», die lediglich ihre Pflicht erfüllte, als sie Bericht erstattete und einen mehr oder weniger scharfen Kommentar abgab. Was hätten die Redaktoren nach Ihrer Meinung dann schreiben sollen? Etwa ein Loblied auf die beiden Krachbrüder? – Das hätte gerade noch gefehlt!

AbisZ



«Nun Mister Johnson, was halten Sie von einer etwas intensiveren Militärhilfe für Jordanien?!»